

# Leipziger Tageblatt

und  
Anzeiger.

N<sup>o</sup> 11.

Dienstag, den 11. Januar.

1842.

## Ein Blick auf das Jahr 1841 in Beziehung auf Leipzig.

(Fortsetzung.)

Fassen wir den Gang des Winters 1840/1841 in einem Gesamtbilde auf, so war er keinesweges etwa außerordentlich arg gewesen, wohl aber hatte er sich ziemlich abnorm gezeigt, denn dem ungemein gelinden November folgte eine anhaltende trockene Kälte im December, ohne den geringsten Schnee, ein außerordentlich nasser, aber von sehr wenig Kälte begleiteter, oft ungewöhnlich gelinder Januar, und nun erst machte sich der Februar wieder als wahrer tüchtiger Wintermonat geltend, wo wir schon gewohnt sind, freundliche, milde Bitterung zu haben. Ueber den März und April zu klagen, wäre Unrecht gewesen; aber die ungewöhnliche Kälte im Februar nach so nassem Januar hatte eine sehr allgemein und oft bedenklich, ja tödtlich werdende Grippe zur Folge, ob sie schon bei uns immer nicht in dem Grade, wie in Berlin und München z. B., herrschte; denn in ersterer Stadt ergriff sie den dritten Theil der Einwohner.

Köstlich war ebenso der Mai bis Ende, und da gerade die Messe hineinstiel, so war die herbeiströmende Menge Fremder, durch die zwei Eisenbahnen zum großen Theile hergeführt, am Messontage beispiellos. Sie füllte alle Promenaden, Gasthäuser, Schaubuden und den Circus zweier Kunststreitgesellschaften, und daß in dem Maße, als die Menschen immer mehr zu uns kommen, auch die Handelsgeschäfte steigen, zeigt eine Vergleichung unsers Verkehrs mit New-York und Petersburg aus dem Jahre 1829. Damals hatte Leipzig einen Umsatz von 591000 Centner Waaren, die einen Werth von mehr als 56 Mill. Thaler repräsentirten, und stand dem New-Yorker Handel nur um ein Viertel, dem Petersburger noch nicht um ein Fünftel nach. Von Expedition u. dergl. ist hierbei keine Rede. Seit 1829 haben sich aber die Geschäfte in Leipzig so gemehrt, daß sie wohl die Summe von 70 Mill. Thaler erreichen dürften.\*)

Besonders zeichnete sich dieser Monat auch durch eine ungewöhnliche Hitze (oft 20—25 Grad) und Trockenheit aus. Kaum einen Regentag hatten wir, selbst Pancraz und Servaz machten nicht ihr Recht durch Nachfröste geltend. Und wie herrlich hatte sich die Vegetation gestaltet! Schon an den letzten Tagen des Mai's erschienen Kirschen auf dem Markte; es blühte der Fliederbaum, die Rose in voller Pracht, die sonst erst zu Johanni duften.

Doch mit dem letzten Tag des schönen Mai  
War auch die schöne Bitterung vorbei!

\*) Leipz. allgem. Zeit. v. 7. Novbr., Nr. 3654.

Wenigstens für geraume Zeit! Regengüsse strömten vom Himmel herab; kalt und unfreundlich war es. Besonders zeichnete sich so der Tag des heiligen Medardus (der 8. Juni) aus, denn es ist mit allen solchen Leuten nicht weit her. Dieser Patron ließ früh morgens gar Schnee in der Luft spuken und den ganzen Tag über einen Sturm wüthen, wie ihn Metastasio einmal schildert:

Gli rami schianta, abbatte e porta fiori,  
E fa fuggir le fiere e gli pastori!

Die ganze Promenade war mit herabgeschlagenen Zweigen und Blumen bedeckt und mancher Baum herausgerissen worden\*), während der tobende Regen sich vom Himmel ergoß. Da durch diese vielen Regengüsse die versiegenden Quellen, Bäche und Flüsse wieder frische Nahrung erhielten; der Hauptregentag aber am Tage Medardus, dem hundertsten vom 2. März an gerechnet, entsprach, wo ein Rebel stattgefunden hatte, so erhielt die Meinung, daß Märznebel große Wasser verkünden, neue Nahrung bei so Manchen, die nur immer wiederholen, was sie gehört haben, ohne viel zu prüfen. Es ist natürlich, daß im Juni und Juli sehr oft großes Wasser eintreten muß, weil in dieser Jahreszeit häufig Gewitter zu kommen pflegen, es mag im März Rebel gegeben haben, oder nicht. Hat es solche gegeben, so muß freilich der 100. bis 103. Tag — denn so weit wird vom Volksglauben Spielraum gelassen — einem solchen Rebelltag entsprechen. War kein Märznebel da gewesen, so schweigt man. Gerade diesmal hätten diese trotz des Juniuswassers ihren Credit verlieren müssen. Die heftigen Gewitter, welche sich nämlich fast im größten Theile Deutschlands entladeten, begannen anderwärts bereits vom 28. Mai an. In den Pfingstfeiertagen wurden so viele Felder im südlichen Deutschland überschwemmt; am 31. Mai tobte ein schreckliches Gewitter im Harze, und dies würde also nur den 90. Tag etwa repräsentiren. So viel steht fest, daß 1) ein Zusammenhang zwischen den Rebellen im März und den Gewittern im Juni und Juli nicht nachzuweisen ist, 2) aber öfters der ganze März Rebel das Morgens hatte, ohne im Juni großes Wasser zu bringen, sowie dergleichen auch erschien, wenn 3) der Rebel im ganzen März ausgeblieben war; ich habe sie manches Jahr aufgezeichnet gehabt, ohne zu einem andern Resultate, als dem mitgetheilten, zu kommen.

Erst in der zweiten Hälfte des Junius gestaltete sich das Wetter besser, blieb aber immer sehr schwankend, oft von heftigen Regengüssen gesegnet, oft mit ungemeiner Hitze wechselnd.

\*) Schrecklich hatte er auch an den Küsten der Däsee gewüthet.